

ziellen Situation befand, für das Land eine Zeit geringer außenpolitischer Aktivität war. Der Vf. zeigt dies anhand einer Analyse der Depeschenfrequenz des Pariser Ministeriums an seine Diplomaten wie auch durch die Kürzung der Mittel für Informantenanwerbungen und die geringe und über weite Strecken gänzlich eingestellte Entlohnung der Gesandten. Nichtsdestotrotz wurde nach mehrjährigen Bemühungen 1723 ein auf das Reichsrecht spezialisierter Jurist vom Außenministerium eingestellt bzw. verfügten die Privatbibliotheken der Minister über einen nicht geringen Anteil reichsrelevanter Literatur.

Den Kern der Studie bildet die Analyse der einzelnen französischen Gesandtschaften im Reich. Behandelt werden jene am Reichstag in Regensburg, am habsburgischen Hof in Wien, in Preußen (Brandenburg), Bayern und Kurköln. Der Aufbau der Kapitel erfolgt nach einheitlichem Muster, was den Vergleich erleichtert. Untersucht werden die französische Präsenz am jeweiligen Hof – d. h. Aufenthalt der Diplomaten, Mittel der Informationsbeschaffung, Integration in das Hofleben – und das französische Bild der einzelnen Territorien, unterteilt in das Bild der Gesandten und das des Außenministeriums. Ulbert zeigt, dass Frankreich zwar an einer Wiederbelebung des diplomatischen Kontakts mit dem Reich gelegen war, die Gesandten aber im Laufe der Regentschaft auf fast allen Posten durch niederrangige Vertreter abgelöst wurden. Das französische Interesse beschränkte sich auf den traditionellen Gegner Österreich und das aufstrebende Preußen. Den Missionen bei den Mittelstaaten kam nur geringe Bedeutung zu. Entscheidendes Augenmerk legten die Gesandten in ihren Relationen auf die personellen Konstellationen und Parteigungen an den jeweiligen Höfen, Berichte über Finanzverfassung und militärisches Potential sind selten, Informationen über wirtschaftliche Aktivitäten und die Bevölkerung fanden keine Beachtung und wurden von den Vorgesetzten in Paris auch nicht eingefordert.

Leider haben die Vertretungen bei jenen Reichsständen, die außerhalb des Reichs gelegene Kronen erworben hatten, keinen Eingang in die Untersuchung gefunden – ein Kriterium, das durch die Einbeziehung Brandenburg-Preußens nicht konsequent umgesetzt wurde. Dieser Ausschluss speziell Sachsens ist um so bedauerlicher, da der in Polen akkreditierte Baron Besenval dem Hof auch nach Dresden gefolgt ist und als Kommunikationspartner und Vertrauter der anderen französischen Gesandten im Reich in der Studie mehrfach benannt wird.

Die in ansprechendem sprachlichen Stil verfasste Arbeit besticht indes durch zahlreiche bislang unbekannte Informationen aus dem Innenleben der französischen Diplomatie zu Anfang des 18. Jahrhunderts. Dem Lesefluss und der Orientierung zugute kommen die Übersetzungen langer französischer Zitate und die erstellten Schemata zu Organisation der französischen Außenpolitik und Aufenthaltsdauer der Diplomaten im Reich. Gewisse Redundanzen ergeben sich jedoch durch die in nahezu jedem Kapitel wiederholten finanziellen Schwierigkeiten der Gesandten. Eine Bereicherung sind die angeschlossenen 15 Kurzbiographien der für die Arbeit relevanten Diplomaten und das anspruchsvolle, auch auf Sachbetreffe ausgedehnte, Register.

Dresden

Judith Matzke

JOCHEN VÖTSCH, Kursachsen, das Reich und der mitteldeutsche Raum zu Beginn des 18. Jahrhunderts, Peter Lang, Frankfurt am Main u. a. 2003. – 494 S. (ISBN: 3-631-50685-6, Preis: 65,40 €).

Die Beschäftigung mit Kursachsen im beginnenden 18. Jahrhundert war lange Zeit auf die Person des Kurfürsten-Königs Friedrich Augusts I., dessen Herrschaftsvorstellungen, die Bedeutung und Chancen der sächsisch-polnischen Union sowie kulturelle Bereiche konzentriert.

Mit der von Jochen Vötsch im Jahr 2001 an der Universität Erfurt vorgelegten Dissertation, die nunmehr im Druck erschienen ist, wird das Themenspektrum mit der Verortung Kursachsens im Gefüge des Alten Reichs um einen zentralen Aspekt bereichert. Die Arbeit, die sich als Verbindung zwischen Reichs- und vergleichender Landesgeschichte versteht, untersucht unter konfessionellem, politischem und rechtlichem Blickwinkel die Position dieses wichtigen Territorialstaats zu Anfang des 18. Jahrhunderts. Der Vf. verfolgt dabei die Leitfragen nach den Handlungsspielräumen Sachsens vor dem Hintergrund der Bindung an den Kaiser sowie nach den Ursachen und dem Zeitpunkt für die immer deutlicher werdende „Überflügelung“ durch Brandenburg-Preußen.

Die auf einer äußerst breiten Literatur- und Quellengrundlage basierende Studie – neben den Beständen des Sächsischen Hauptstaatsarchivs Dresden wurden Akten weiterer zehn Archive ausgewertet – ist in drei Themenschwerpunkte gegliedert. In einem ersten, ausführlichen Kapitel beschäftigt sich der Vf. mit den Auswirkungen der Konversion Friedrich Augusts I. auf die wichtige Stellung Kursachsens als Direktor des Corpus Evangelicorum auf dem Regensburger Reichstag. Aufgezeigt wird der Weg, der zur rein formalen Übertragung des Direktoriums auf die älteste albertinische Sekundogenitur Sachsen-Weissenfels führte. Weiterhin in erster Linie von Dresden aus gelenkt, sah sich die kursächsische Religionspolitik nach 1700 im permanenten Spannungsverhältnis zwischen notwendigem Engagement für die evangelischen Reichsstände und den Erwartungen von Kaiser und Heiligem Stuhl. Das prestigeträchtige Direktorium des Corpus Evangelicorum konnte, wie der Vf. eindrucksvoll darlegt, zwar trotz der Ambitionen Brandenburg-Preußens und Hannovers auch nach der Konversion behauptet werden und Kursachsen sich besonders für die kleineren protestantischen Reichsstände als Alternative präsentieren. Die schwierige Zwitterstellung verhinderte jedoch eine stärkere Nutzung dieser Position für kursächsische Interessen im Reich.

Der zweite Komplex der Untersuchung widmet sich der Verortung Kursachsens innerhalb der Reichsverfassung und auf dem Regensburger Reichstag insgesamt. Schwerpunkte bilden das Verhältnis zum Kaiser, die Stellung im um 1700 verschiedenen Veränderungen ausgesetzten Kurfürstenkollegium und die letztlich vergeblichen Bemühungen um die Einführung eigener Voten im Reichsfürstenrat, wo Kursachsen über keine Stimmen verfügte. Schließlich wird das gemeinsam mit Kurpfalz 1711 geführte Reichsvikariat, das mit der Erneuerung der Visitationskommission des Reichskammergerichts eine wenn auch geringe Ausweitung der Vikariatsrechte hervorbrachte, eingehend betrachtet.

Widmen sich die ersten beiden Untersuchungsfelder verstärkt der Position und dem Engagement Kursachsens im Reich, so beschäftigt sich das dritte Kapitel vornehmlich mit der Stellung der albertinischen Wettiner in Mitteldeutschland. Hier erfolgt eine Analyse des Verhältnisses sowohl zu den kleineren Reichsständen Schwarzburg, Schönburg und Reuß, zu den albertinischen Nebenlinien, den ernestinischen Wettinern sowie zu den unmittelbaren Konkurrenten Brandenburg-Preußen und Hannover. Während die sächsische Politik durch den Gewinn der polnischen Krone eine Ostverlagerung erfuhr, gelang Brandenburg-Preußen vor allem durch die Inbesitznahme Magdeburgs eine Festigung seiner Position in Mitteldeutschland. Auch das verstärkte Engagement des Kaisers, etwa durch Standeserhebungen, oder die Bemühungen der albertinischen Sekundogenituren Merseburg und Zeitz, die Reichsstandschaft für ihre Stifte zu erlangen, zeigen deutlich die schwierige Position des traditionellen Hegemons Kursachsen im mitteldeutschen Raum.

Insgesamt konstatiert der Vf., dass „eine zielbewußte, den sächsischen Interessen Rechnung tragende Reichspolitik [Friedrich Augusts I.] nur sehr bedingt erkennbar“ ist (S. 172). Der Verlust wichtiger Positionen und Rechte in Mitteldeutschland sowie die Abhängigkeit von Petersburg und Berlin in Polen, ließen Brandenburg-Preußen geschickt die sich bietenden Freiräume nutzen.

Die äußerst komplexe Arbeit, die nahezu alle Konfliktherde des Reichs und teilweise darüber hinaus in die Darstellung einbezieht, bietet ein beeindruckendes Panorama kur-sächsischer Politik zu Beginn des 18. Jahrhunderts. Die ungemein kenntnisreich und detailliert behandelten Beispiele lenken den Blick allerdings bisweilen von der Gesamtfragestellung ab. Zudem fehlt eine genaue zeitliche Eingrenzung des Untersuchungszeitraums. Künftige Studien zum Kursachsen des Augusteischen Zeitalter werden jedoch an den Ergebnissen dieser Arbeit nicht vorbeikommen.

Dresden

Judith Matzke

KERSTIN HAGEMeyer, Jüdisches Leben in Dresden. Ausstellung anlässlich der Weihe der neuen Synagoge Dresden am 9. November 2001 (Schriftenreihe der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek, Bd. 7), Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden 2002. – 278 S. (ISBN: 3-910005-27-6, Preis: 20,00 €).

Die Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden präsentierte von November 2001 bis März 2002 anlässlich der Weihe der Neuen Synagoge Dresden eine Ausstellung zum Thema „Jüdisches Leben in Dresden“, die in vorliegender Publikation dokumentiert und kommentiert ist. Nach einem knappen Einführungskapitel, das die rechtlichen Grundlagen jüdischen Lebens in Dresden darstellt, leiten die Schwerpunkte der Bibliotheksbestände das Interesse auf die Münzjuden und Hoffaktoren, die von Gottfried Semper entworfene und 1840 fertig gestellte Synagoge, den Kampf der Israelitischen Religionsgemeinde Dresden um die bürgerliche Gleichstellung der Juden, die Wohltätigkeitsvereine der Gemeinden, die Rabbiner, Gemeindevorsteher und anderen herausragenden Persönlichkeiten sowie die Synagogalmusik und jüdische Künstler in Dresden. Ein Register der Personen und Institutionen sowie Zeittafel und Literaturverzeichnis ergänzen das katalogartige Corpus.

Bereits auf den ersten Blick beeindruckt die Vielfalt der überlieferten Quellengattungen, die von Stadtplänen über Drucke und Handschriften bis hin zu Noten, Theaterzetteln und Autogrammkarten, von Landtagsschriften bis zu Verwaltungsdokumenten der jüdischen Gemeinde und Autographen reicht. Der Charakter der Sächsischen Landesbibliothek als Königliche bzw. Staatliche Öffentliche Bibliothek mit umfangreichem Sammelauftrag ermöglichte anhand der Bestände mehrerer Abteilungen einen Längsschnitt durch die Entwicklung jüdischen Lebens und der Jüdischen Gemeinde zu Dresden vom Beginn der neuzeitlichen jüdischen Besiedlung nach 1700 bis 1933.

Die Vielfalt der Bestände bedingt gleichzeitig die Schwierigkeiten der Publikation. So sind die Verbindungen der einzelnen Dokumente zur jüdischen Geschichte durchaus verschiedene. Selbstzeugnisse der jüdischen Gemeinde wurden zumeist in aufklärerischer Absicht oder als Wortmeldungen im Emanzipationsprozess verfasst. Die dokumentierten Grundsatzschriften zum Verständnis der Juden als Bürger und der Aufgaben jüdischer Gemeinden in Staat und Stadt aus den 1830er-Jahren dienten neben ihrer unmittelbaren politischen Funktion auch der Selbstverständigung eines von der Haskala beeinflussten Judentums und werden hier zu Recht in engen Zusammenhang mit den innerreligiösen Diskussionen der Zeit gestellt. Gesetze und Erlasse zeigen die staatliche Sicht auf den allmählichen Emanzipationsprozess der Juden. Die zahlreich aufgenommenen Huldigungs- und Dankschreiben an das fürstliche Haus erschließen sich aber erst, wenn man die lange Zeit sehr viel restriktivere kommunale Ebene einblendet, die sich in den Beständen der staatlichen Bibliothek nur wenig widerspiegelt.

Gewissermaßen die andere Seite dieser Problematik zeigt die deutliche Unterrepräsentation des in Dresden sehr stark vertretenen osteuropäischen Judentums, dessen